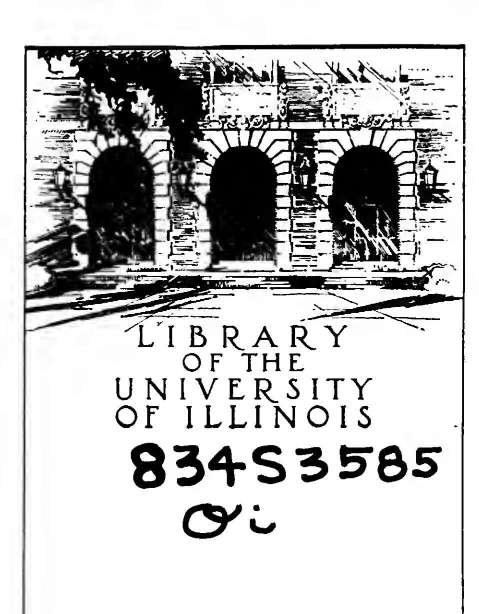
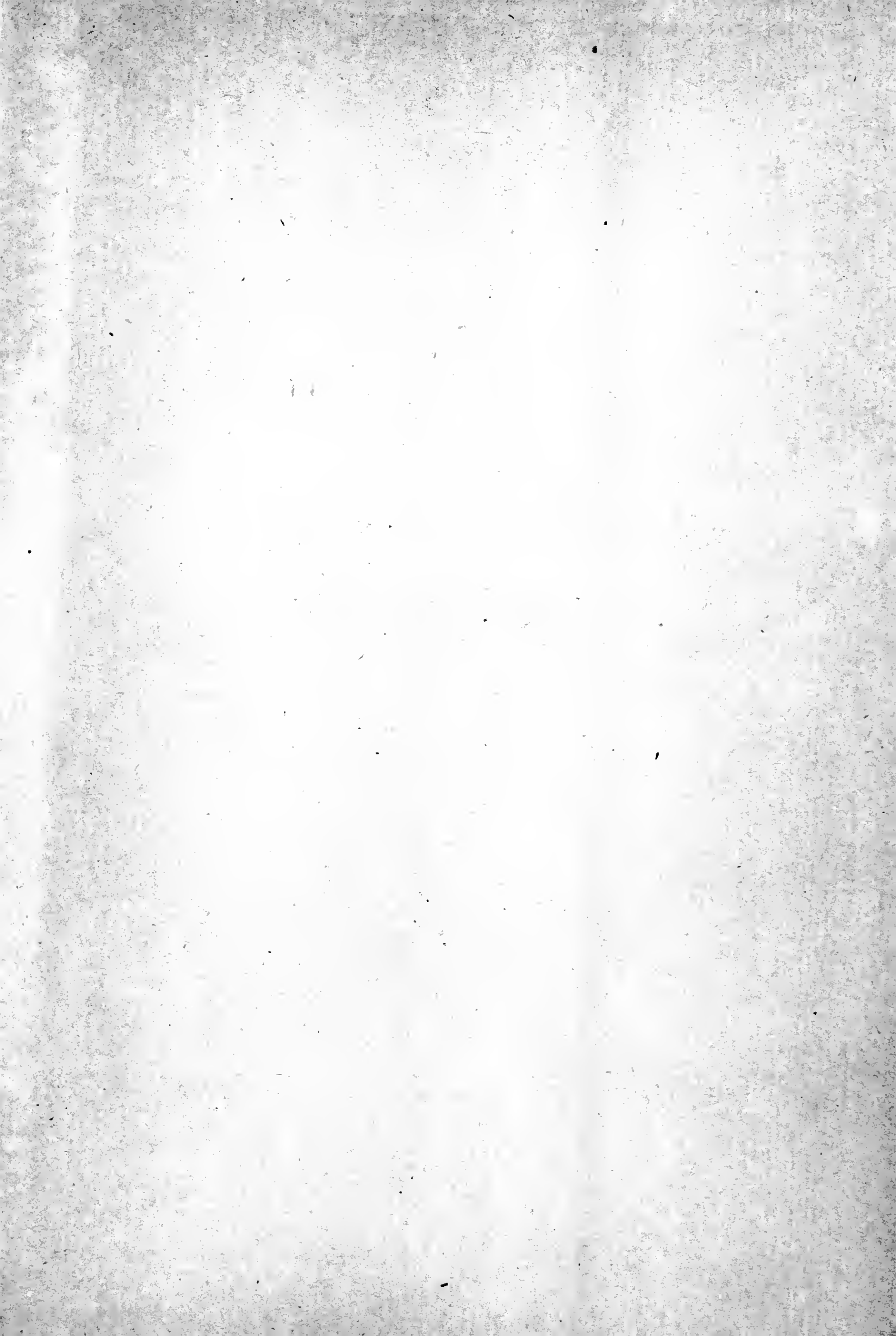
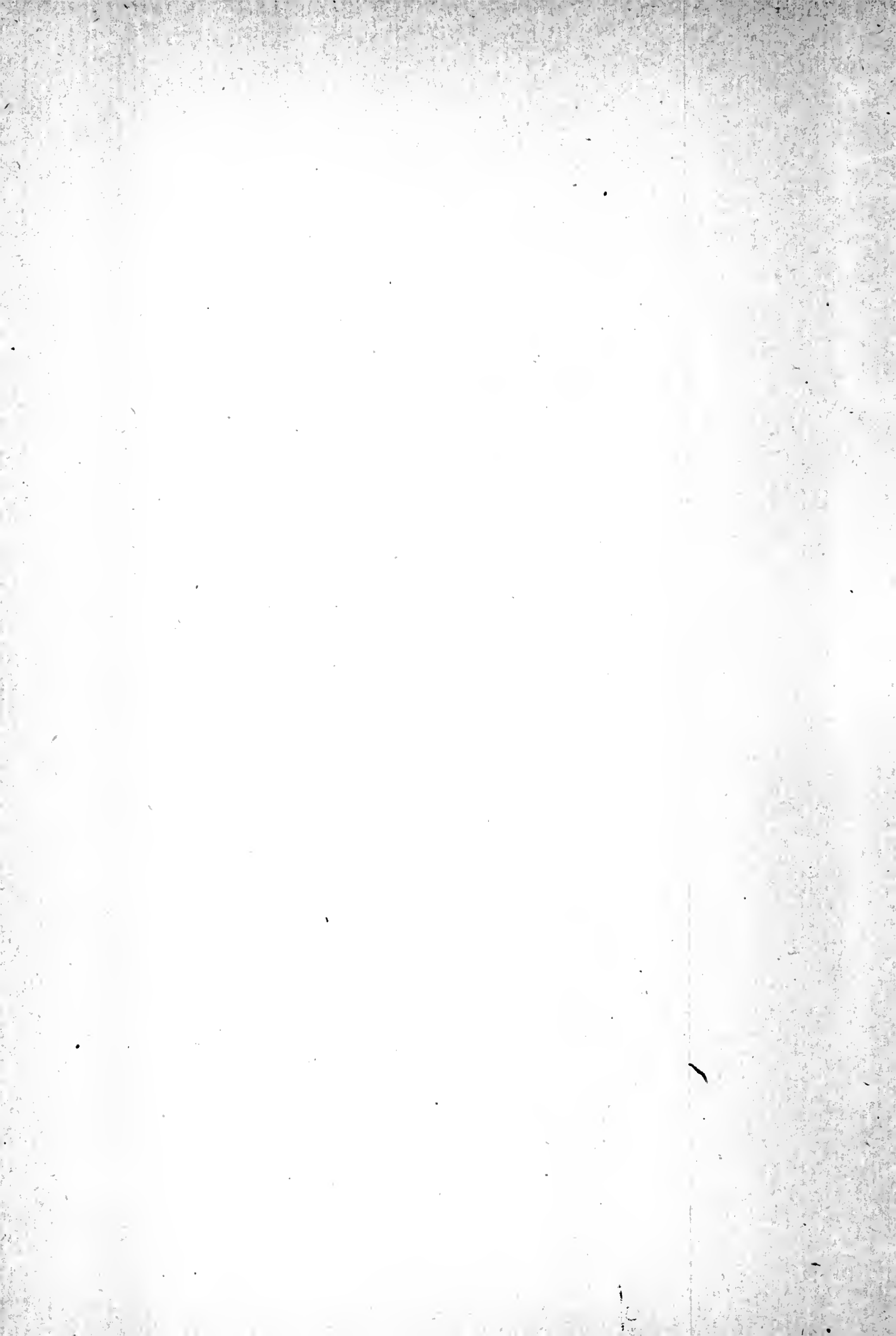
IM ATEM DER WELT

GEDICHTE VON MANFRED SCHNEIDER









IM ATEM DER WELT

IM ATEM DER WELT

GEDICHTE VON MANFRED SCHNEIDER



1 · 9 · 2 · 1

J. ENGELHORNS NACHF. STUTTGART



MEINER FRAU

ABENDDÄMMERUNG

Breit wächſt empor ein ſchattenhaftes Ahnen,
nun Tag und Nacht ſich ſtill die Hände reichen,
ſich grüßend an dem Kreuzweg ihrer Bahnen
zur Stunde, da ſie ſich wie Brüder gleichen.

Wohl löſt der Himmel ſich in klarſte Lüfte,
doch iſt der Blüten Schein wie nachtgeboren...
ein Falter ſchwärmt um ihre ſtarken Düfte.

Unwiſſend, was ſie an den Tag verloren
und was ihr wächſt aus nächtigem Heiligtume,
ſucht ſo die Seele irr um jede Blume.

AM ABEND

Still die Luft, als ob kein Schritt mehr ginge,
blauend als ein feierliches Wasser;
darin spiegeln sich die Dinge blasser,
doch das Wesen spiegelt sich der Dinge.

Für Minuten ists, wie wenn die Welt
sich ein atemloses Glück gewänne,
in dem Schweigen, das erstarrend fällt,
jedes Ding sich auf sich selbst besänne.

METEOR

Plötzlich, von keiner Ahnung angekündet,
taucht eines Riesensternes grelles Licht
aus dunkelblauer Nachtflut. Rasend bricht
er durch die weiche Erdenluft, entzündet
den eignen Pfad, der zögernd nur verschwindet,
da schon der Stern – dein Denken faßt es nicht,
warum kein Donner aus den Himmeln spricht –
lautlos in dunkelblaue Nachtflut mündet.

MÄRZ AM WALDRAND

Märzglut durchdringt der Äcker Rinde...
doch furchtſam, bleichen Stammes, ſcheinen
die Birken noch aus braunen Hainen,
ſehnſüchtig, daß das Licht ſie finde.

Auf dürrem Grund die Sterne ſtehen
der hingehauchten Anemonen...
Dort in die nackten Eichenkronen
fällt winterlich ein Flug von Krähen.

GIPFEL IM NEBEL

Gipfel im Nebel... beklemmende Sichten!
Wolke umschließt mich – Unendlichkeit!...
Lautlos umkreisen mich kämpfende Schichten
erdfernen Raums und erdferner Zeit...

FRÜHLING

Ein Strudel greller Schlehenbüſche bindet ſich
mit Flocken blaueſter Luft
zum Rieſenſtrauß.
Schwärme von Hummeln und Bienen
umſchwirren ihn, umwirbeln ihn –
eine Wolke,
die aus ſonnenkochendem Blütenſchaum
aufdampft:
Atem des Frühlings.

FRÜHLINGSABEND

Rauchleichte Dämmerung erfüllt die große
und müde Abendleere. Ich durchschreite
auf braunem Weg die wiesengrüne Weite.
Ein Nebel dehnt das Land ins Grenzenlose.

Die Lüfte zittern zwischen Frost und Milde...
In mattem Weiß hebt sich aus ferner Nähe
ein voller Busch der blühend jungen Schlehe
unwirklich vom verschleierten Gefilde.

Dort an des Weges endverlorenen Säumen
schwimmt grau ein Haus. Drin ist ein Licht erwacht
gleich einem Ziel, von klarer Stirn erdacht
jenseits von schwanken nebelblassen Träumen.

GLOCKENBLUMEN IM WALD

Ein reiner ungespaltner Kelch ist euer Mund.
Auf hohem Stengel steigt ihr aus verschlungnem Grund,
der sich durch Wölbungsdunkel sehnt zum Himmelsraum:
Ihr Blüten seid der grünen Dämmrung blauer Traum.

SÜDLICHES MEER

Blaue Bucht umklammern Sand und Riffe,
daß die Waſſer ſich erzitternd bäumen,
von der gelben Arme nacktem Griffe
überwältigt weißen Schnee verſchäumen.

Sonne laſtet ſtärker auf das Branden,
daß es ebbt in müde Atemzüge,
nun ſich Meer und Land in Schlaf verbanden.

Einer Möwe tiefe Mittagsflüge –
Segelzug durch ſilberferne Auen –
Stillſtand, Schweigen, Glut und blauſtes Blauen.

⟨Für L. S.⟩

NACH EINEM GEWITTER

Die Erde trank, trank Fülle über Fülle, –
ſie faßte nicht des Trankes Rieſenmaß:
die Flut, die ſich durch alle Poren fraß,
quillt nun zurück aus der geſprengten Hülle.

Die Erde ruht, ruht zitternd vom Genießen, –
die Süße ihres Rauſches dampft empor:
aus den erfriſchten Bäumen bricht hervor
Verſchwendung, Kraft, in duftendem Ergießen.

REGEN

Nachtregen rieſelt unaufhaltſam fort,
ein ſchwingenloſes Schleichen durch die Leere ...
wie durſtiger Trauer atemloſe Schwere ...
So fühlt der Sieche, wie ſein Leiden bohrt.

Herbſtbäume ſah ich heute Sonne trinken,
ſah, wie das Blau durch ihre Kronen rinnt, –
ſah, wieviel Gold ſich durch ein Leben ſpinnt,
dem ſolche Zeichen in den Alltag winken.

Was weiß der Kranke von des Mittags Blau?
Fühlt je der Traurige den Kuß des Lichtes? –
Verſäume, Seele, keines Taggeſichtes
beglückten Glanz! ... Nachtregen rieſelt grau ...

ALTE STADT IM NACHSOMMER

Spätreifen Sommers warmes Mittagslicht
im Gassengrund. Der Dinge Schärfe schwindet,
der Dinge Kampf dem trinkenden Gesicht,
dem altes Leben sich aus Tiefen kündet.

Jahrhunderte sind wach, Zeit neben Zeit...
unhörbar schwingt vom Dom ein Flügelschlagen...
die Lüfte füllt zeitlose Ruhsamkeit...
Traumstille gleitet hin auf goldnem Wagen.

SINKENDE NACHT

Aus meines Zimmers Lampenhelle rinnen
die Abendschleier. Enger wird der Ring.
Nun wächst die Nacht. Ich fühls mit allen Sinnen,
und in die Nacht greift um mich jedes Ding.

Jetzt seh ich sie vor meiner Tür sich breiten...
durchs weite Fenster steigt die volle Flut.
Was sind nun Stunden? Was sind Wirklichkeiten?
Die Zeit steht still. Das ewige Wandern ruht.

Ich lösch die Lampe. Neue Ströme fließen.
Noch tastet scheu durchs Dunkel das Gesicht...
Ich schreite in die nachterfüllten Wiesen
und bin umatmet von verhaltnem Licht.

HERBSTLIED

Späte Roſe blüht im Garten
prächtiger als Sommerroſe,
denn des Herbſtes Tropfen zittern
in dem wunderdunklen Schoße.
Füll dich, o Seele, mit herbſtlichem Licht,
ſieh, wie der Tod ſich mit lächelnder Geſte
leuchtend lebendige Kränze flicht.

Schwarze Beeren, rote Beeren
in vergeſſenen Gebüſchen,
die von letztem Glanz beſchüttet
gelbes Gold mit Purpur miſchen.
Füll dich, o Seele, mit herbſtlichem Leid,
ſieh: deine märchengoldenen Gärten
tragen der Trauer blutendes Kleid.

Violette Aſtern träumen
aus den weiten gelben Augen,
wollen für den Froſt der Nächte
ſich am Tag voll Sonne ſaugen.

Schreite, o Seele, in herbstlichem Tanz,
hör, wie die scheidenden Lieder klagen
leis aus dem Rauschen des Feiergewands.

Sonne fließt durch alle Bäume
wie durch funkelrote Brücken,
bis die blauen Nebelzüge
sie in ihrem Arm ersticken.

Füll dich, o Seele, mit herbstlichem Licht,
sieh, wie der Tod sich mit lächelnder Geste
leuchtend lebendige Kränze flicht.

OKTOBER

Der Sommer ſtirbt in ſeinem eignen Feuer:
die Täler brennen in den reifſten Farben,
auf Hügelwäldern breiten ſich die Garben
des gelb-und-roten Todes wie ein neuer
ſeltſamer Frühling ohne Blütenhauch.
Hoch durch die blaue Kuppel treiben Stürme
die ſchaumig weißen ſtolzen Wolkentürme
als des verbrannten Sommers Opferrauch.

WALDSEE

Schwarz liegt der See. Aus schwarzen Wäldern quillt
erstorbner Hauch. Geführt von leisen Segeln
durchschwimmt der Wolkenzüge Spiegelbild
die bange Flut gleich großen hellen Vögeln.

Wie so in lautlos fliehender Bewegung
die weißen Bilder wechselnd weiterfließen,
seh ich der Wasser tiefverborgne Regung,
die heimlichste Natur sich mir erschließen.

Auf gleichgestimmten dunkelklaren Gründen
schwebt ihrer Träume Wolke fessellos,
drin mit verhaltnem Leuchten sich verkünden
fern-dunkle Flammen aus der Erde Schoß.

DEZEMBER

Lauer Dezemberregen. Nun Sonnenſtrahl.
Baum ſchüttelt tropfenden Schleier, lichtklingend wie Stahl.
Frühlingsbläue und fernſter Wolkenwinter
wogen dahinter.

Steil brandet der Tannen warmgrüne Flut.

Frühlingſaugende Seele, ſei auf der Hut:
morgen erſtickt dich Schnee... lautlos... todweiß...
morgen klirrt Eis.

NACHT

Ueber mich rieselt Nacht wie Regen kühl...
Bilder schwanken in ihrem lüsternen Schwellen...
Dunkel steigt kuppelhoch, turmhoch... Weltgefühl
löst sich aus riesenhaft dunklen Quellen.

AUF DEM GIPFEL

Von Gipfelhöh ein flammenweißes Rund.
Aus Eiſesöde ſtechen
Wellzacken in den Himmelsgrund,
wie Schreie ſtarr aus jäh erſticktem Mund,
gefrorene Schreie, die ſich nirgends brechen.

Entſchleiert droht ein totes Meer,
drohn Leichenberge regungsloſer Riesen ...
Des Eiswinds Lied iſt leer:
Trugbild iſt jedes Wellenfließen
und alles Weſen ſtarr von Anfang her ...

Ich ſeh den letzten Ring ſich furchtbar ſchließen.

⟨Für H. S.⟩

SCHLAFENDES KIND

In dieſer Schleierwolke von Kiſſen
träumender Hauch...
Gehſt noch auf Fluren, die wir nicht wiſſen,
Fluren wie Rauch.

Heimatlicht ſchauſt du, das wir vergeſſen,
ſchlafendes Kind...
iſt unſer aller Schauen geweſen, –
wir ſind nun blind.

BEGEGNUNG

Du schreitest zwischen Menschen deine Straßen,
doch bleibst du einsam und in dich verschlossen.
Denn Fremde sind dir, nimmermehr Genossen,
die dumpfen Scharen, die ihr Ziel vergaßen.

Da fühlst du, als ob dich ein Strahl erwecke,
das Auge eines Bruders auf dich schauen.
Und du erkennst ihn, darfst dich ihm vertrauen,
und wanderst mit ihm eine lange Strecke.

IM TRAUM

Dies war mein Traum: ich löſte mich vom Bade
des Stroms, der in verhaltnen Wellen bebte,
da meines Lebens Lärm darin verebbte,
ſtieg leichten Gangs ans andere Geſtade.

Die Glieder fühlten nie gekannte Gnade,
da es wie letzte Feſſeln niederſchwebte,
bis gar kein Erdending mehr an mir klebte.
So ſtand ich einſam vor beſtrahltem Pfade.

Frei war ich nun der immer Abgewehrten
und glühte zitternd, ob ihr dem Entgleiten
auch Beute wart, ihr einzig nun Entbehrten.

Da ſah ich dich nach mir die Arme breiten...
du faßteſt meine Hand... dich ſah ich ſchreiten
vor meinem Pfad... So blieben wir Gefährten.

JOHANN SEBASTIAN BACH

Durch dunklen Domes steile Pfeiler schüttern
Gebete... gläubige Orgelstimmen krönen
den Gott der Welt mit einem Kranz von Tönen,
die aus des frömmsten Herzens Schauer zittern.

Doch jetzt in pfeilergleichem Strahl gewittern
kraftschwere Blitze, klare Bässe dröhnen...
Nun offenbar dich, Vater, deinen Söhnen!
sieh: eine Seele reißt an ihren Gittern.

So spricht der Riese hell mit seinem Herrn.
Er sprengt das Dach: die hohe Nacht steht draußen,
aus reinem Himmel leuchtet Stern an Stern.

Da schwingt als heilige Antwort erdenfern
ein göttlich stilles, göttlich sanftes Sausen...
Anbetung flammt, daß die Gewölbe brausen.

BEETHOVEN

Du warſt ein Menſch, vom Flammenſtrom durchblutet...
Du wußteſt deines Leidens letztes Grauen
und trugſt doch Blöcke, Stufen dir zu bauen
zum Tempel, drin der Schönheit Brunnen flutet.

Dort haſt du Auserwählter Gott geſehen...
und floheſt, jäh geblendet und verwieſen.
Und als Dämonen dich in Wildnis ſtießen,
da ließeſt du aus deines Willens Wehen
ein Sonnentraumlied leidestrunken klingen,
das macht der Menſchheit Kettenlaſt zerſpringen.

〈Für E. W.〉

BRUCKNER

(Erſter Satz der Neunten Symphonie)

Das Chaos brauſt. Die letzten Gründe gären.
Ein Schwellen mächtig durch die Himmel klingt,
bis Melodien ſtrömend ſich gebären
und ein Geſtirn ſich feurig aufwärts ſchwingt.

Rings aus den Nebeln drängt ein Formen, Klären:
Gebirge wird. Sein kühner Bogen ſingt.
Aufblitzt der Wellenſchlag von grünen Meeren,
um die der Brandung weißes Band ſich ſchlingt.

Und Gottes Atem aus den Wolken weht,
Gott iſt in allen Waſſern, in den Steinen...
Der Hoheprieſter des unfaßbar Einen

voll Demut an der Schöpfung Ufer ſteht.
Ihm iſt gegeben, als ſein Kind zu weinen,
und Jubel, Glaube, Tanz iſt ſein Gebet.

NACHTLIED

O tiefſter Nächte tief vertraute Stunden,
da ſich der Seele Brückenbogen ſchlagen
zu Inſeln, die aus dunkeln Fluten ragen,
zu Wolkengipfeln, die mein Traum gefunden, —

in weiter Schale haltet ihr verbunden
entflatterte Gedanken, die vom Jagen
des Tagwerks müd und welk am Boden lagen,
und habt mit Blüten das Gefäß umwunden.

In heiligem Schlafe traumlos zu geneſen,
ruht Menſchenweh in Stille, dunkler Stille.
Es läutert ſich das erdbeſchwerte Weſen...

Als ob die Nacht ein Rauſch von Glück erfülle,
fühlt nun der Geiſt das letzte Band ſich löſen,
ſchwebt zwiſchen Sternen fern von ſeiner Hülle.

WEIN

Aus bernſteingelbem Weine ſteigt der Duft
der einen Stunde, die beſonnte Weihe
dem Tage gab.
Aus vollem, klarem Kelche ruft
die Stimme, die aus dem Gewirr der Schreie
ſtieg einzig in der Seele Grund hinab.

Nun perlt das Blut, nun lodern goldne Funken...
Die Dinge welken. Voller blüht der Traum:
denn mit des Weines reifen Geiſtern
tanzt ſelig trunken
mein Göttliches hoch über allen Raum
und weiß ſich ſtark, das Irdiſche zu meiſtern.

ERNEUERUNG

Die ich vergoſſen bis zum letzten Grunde,
die Seele füllt ſich, füllt ſich nun von neuem,
trinkt zögernd, wie erblindet und in ſcheuem
nicht-glauben-Wollen mit verdorrtem Munde:

Denn Fluten wandern wie aus Traum entquollen
ſich überkreiſend in den Lebensſchacht,
aufdrängend aus der Erde trunkner Nacht...
Ich Brunnen ſprudle wieder aus dem Vollen.

Und in den Schalen ſpiegeln ſich die Sonnen...
ja: alle Waſſer werden Licht und Strahl.
O des Verſtrömtſeins bitter-bittre Qual,
o der Erneuerung grenzenloſe Wonnen!

LEBEN

Sieh: Alles iſt nur ein Vorüberwehen,
ein Zug von Bildern, die Bekanntem gleichen,
die morgen fremd und ziellos dir entweichen
und dennoch niemals ſchlackenlos vergehen.

Oft hörſt du aus den Dingen wie ein Flehen:
erfaſſe uns, wir ſind ein heilig Zeichen,
daß dies ein Vorhof iſt zu neuen Reichen . . .
Du bäumſt dich auf und — kannſt ſie nie verſtehen.

Und was wir tun, iſt nur ein mattes Zittern
von einem Spiegel in den Dunſt gemalt,
ein Echo aus entfernteſten Gewittern.

Und während irgendwo ſich Schöpfung ballt,
iſt es ein Nichts, um das wir uns erſchüttern,
Gejagte doch, gejagt von Urgewalt.

KIRCHHOF AM BODENSEE

In ſonnenſchweren Graſes lockrem Kiſſen
verbergen Menſchengräber ihre Träume ...
Der Schatten alter ungepflegter Bäume
ſpielt auf der Male wunderlichen Riſſen.

Der Gräbererde mauerſteiler Bau
fällt jäh in mittagſtillen Waſſerſpiegel ...
Des lauten Lebens ſchuttgewordner Hügel
verſinkt im warmen rätſelloſen Blau.

Weltewigkeit ruht dort mit weitgeſpannten
atmenden Schwingen klar und ſchwerelos
und zieht das Sterbende in ihren Schoß.
Im Spiegel leuchten nun vereint und groß
die kleinen Lichter, die in Menſchen brannten.

ERKENNTNIS

Nun ſeh ich alle Dinge ſich vollenden,
da ich noch geſtern nichts als Schatten ſah,
ſeh tiefe Räume hinter allen Wänden,
ſeh durch den Rauch der Nähe Fernſtes nah.

Nun ſeh ich Bäume nach den Sternen greifen
und Menſchen ſchwanken wie das Gras im Wind.
Von wenig Stirnen leuchten Königsreifen,
von Stirnen, die urlängſt geweſen ſind.

MITTERNACHT

Nun ruht ein Tag, aus Nichts ins Nichts gehoben,
von Mitternacht zu Mitternacht gewoben.

Ich grüßte wachend ſeinen erſten Schritt,
der alt wie eine Wiederkehr ſich hörte,
umfaßte ihn, bis ich ins ungeſtörte
Wunſchleben meiner Träume dürſtend glitt.

Dann ſtieß mich grelles Licht zurück ins Laute
und zündete in die verborgene Wunde.
Mich griffen Menſchen, fremde und vertraute,
und bauten meinem Tage Stund um Stunde.

Jetzt heb ich Flüchtling ruhvoll aus dem Dunkeln
dem Tag aus letzter Stunde ſeinen Kranz:
Fern hinter eines Buches Letterntanz
ſeh ich der Gottheit ewiges Zeichen funkeln.

Ich höre Schwingen rauſchen höchſter Flüge —
und meiner Kinder leiſe Atemzüge.

KARMA

Dunkel ist der Weg, in den du schreitest:
Vorhang hinter Vorhang hüllt das Wachsen.
Ob du suchend auch die Arme breitest,
aufgerissen deine Blicke weitest,
dringst du nimmer zu der Dinge Achsen.

Und du weißt nicht, was vollendet wartet,
was mit deinem Schicksal erst sich rundet.
Wenn im Kampf sich deine Waffe schartet,
wenn du siegend fremden Leib verwundet,
ist vielleicht dein Urteil nur gestundet.

Deiner alten Leben Taten harren
vor dir in der Wege letzter Mitte.
Aber ihre Spiegelbilder starren
wie ein Heer von Bettlern oder Narren
ungesehn um jeden deiner Schritte.

Kannſt du dennoch einen Punkt gewinnen,
den dein Fuß zwingt, unverrückt zu halten,
magſt du neue Menſchentaten ſpinnen.
Alle Schatten werden ſcheu zerrinnen,
und dein Wille darf befreit geſtalten.

⟨Für H. F. C.⟩

AN EINEN SCHMETTERLING

⟨in gläſernem Briefbeſchwerer⟩

Du ſchwarzer Falter, dunkler noch als Jammer
und als der Tod, was zwingſt du meinen Blick?
Du ruhſt in deiner gläſern-klaren Kammer
ungreifbar wie ein ſchlafendes Geſchick.

Aus weißer Gletſcher ſonngeborener Nähe
hab ich dein flüchtiges Leben mir geraubt,
daß meinem Schauen täglich neu erſtehe
aus deinem Bild der Berge helles Haupt.

Nun ſchirmſt du eine leichte Laſt von Briefen,
daraus Erleben und Entſcheidung droht...
Ich ſeh nicht Berge, ſeh nur ſchwarze Tiefen,
die dunkler ſind als Jammer und als Tod.

AN DEN TOD

I

Du führtest mich, o Freund, mit stillen Händen
durch viele Leben, Dunkelheit und Wissen;
du löstest oft mich aus zerquälten Kissen,
in neue Sternenlande mich zu senden.

Du Herr des Lächelns sahest mich verschwenden
der Seele Flammen, halfst mir Fahnen hissen,
du halfst mir weinen, wenn ihr Kleid zerschlissen,
und küßtest meine Augen, sie zu blenden.

O segne diese Straße, die ich gehe!
Je mehr ich zu erkennen mich vermesse,
je stärker fühl ich deine große Nähe.

Und wenn ich dann von Angesicht dich sehe,
sei sanft! Und bring mit deines Kusses Blässe
dein göttlichstes Geschenk: daß ich vergesse.

2

Doch gib mir Zeit, o Tod! Laß mich gestalten
dies heiße Leben unter deinem Schilde,
laß mich der Erde zuckende Gebilde
noch eine Frist in beiden Armen halten,

daß sich des Blutes Rätsel mir entfalten,
und ich durch Sattsein, Gier und Glück, durch wilde
Erschütterung erschaue deine Milde,
dein hohes Lächeln und dein weises Walten.

Denn sieh, dies Herz wächst aus den Menschendingen,
durchbricht der Geist auch ihre dünne Mauer.
Laß ihre Wildnis mich in Formen zwingen,

draus wehn des Um-dich-willens fremde Schauer.
Gewähre meinem Bildnertum Gelingen,
nur einem Werke Schöpferkraft und Dauer.

3

Was ist dein Wille, Herr des Lebens? sprich!
Du hauchst Vernichtung und du hast geschaffen.
Wo Dinge fließen, wo sich Taten raffen,
im Wandel jedes Seins erkenn ich dich.

Du bist in Lüften, blau und königlich,
im Sturm, wenn sich gehorsam Segel straffen,
im Abend, wenn die Linien erschlaffen,
im Morgen, wenn der letzte Nachtstern blich.

Der du auf dunklen Meereswogen fährst
und breitest über Gipfel deine Hände,
der du die Schalen füllst, die Schalen leerst, —

jedwede Stunde quillt als deine Spende.
Nur was du duldest, ist. Und was du wehrst,
versinkt. Du Anfang und beschloßnes Ende.

INHALT

Abenddämmerung 7
Am Abend 8
Meteor 9
März am Waldrand 10
Gipfel im Nebel 11
Frühling 12
Frühlingsabend 13
Glockenblumen im Wald 14
Südliches Meer 15
Nach einem Gewitter 16
Regen 17
Alte Stadt im Nachſommer 18
Sinkende Nacht 19
Herbſtlied 20
Oktober 22
Waldfee 23
Dezember 24
Nacht 25
Auf dem Gipfel 26
Schlafendes Kind 27
Begegnung 28

Im Traum 29
Johann Sebaſtian Bach 30
Beethoven 31
Bruckner 32
Nachtlied 33
Wein 34
Erneuerung 35
Leben 36
Kirchhof am Bodenſee 37
Erkenntnis 38
Mitternacht 39
Karma 40
An einen Schmetterling 42
An den Tod 1 – 3 43

 / DRUCK DER UNION DEUTSCHE
VERLAGSGESELLSCHAFT STUTTGART / DIE
ERSTEN ZWANZIG STÜCKE DIESES BUCHES
WURDEN IN PERGAMENT MIT GOLD-
AUFDRUCK GEBUNDEN UND
VOM DICHTER
SIGNIERT

